

General-Anzeiger



Halbesches Vagelblatt.

Abonnement 50 Hgr. pro Monat frei ins Haus. Druck des Bl. unter Nr. 2008 Nr. 1, 50 pro Quart. etc. Preis des Blattes 10 Pf. 12 Pf. 15 Pf. 20 Pf. 25 Pf. 30 Pf. 35 Pf. 40 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 55 Pf. 60 Pf. 65 Pf. 70 Pf. 75 Pf. 80 Pf. 85 Pf. 90 Pf. 95 Pf. 100 Pf. 105 Pf. 110 Pf. 115 Pf. 120 Pf. 125 Pf. 130 Pf. 135 Pf. 140 Pf. 145 Pf. 150 Pf. 155 Pf. 160 Pf. 165 Pf. 170 Pf. 175 Pf. 180 Pf. 185 Pf. 190 Pf. 195 Pf. 200 Pf.

Redaktion: Große Ulrichstraße 16 (Eingang Buchdruckerstraße).

Abgaben nehmen keine Anstalts-Geldern entgegen. Original ist für Rückzahlung zu haben.

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halbesche Familien-Blätter“ und „Der Saalkreisfreund“.

Halbesche Neuere Nachrichten.

Die die Redaktion verantwortl. ist: Wilhelm Zeitz (Halle), Robert, Verlagsleiter, 20, Großer Saal (Halle), August, Verlagsleiter, 10, Große Saal (Halle).

Verhalten: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Buchdruckerstraße, 2008 Nr. 1, 50 pro Quart. etc. Preis des Blattes 10 Pf. 12 Pf. 15 Pf. 20 Pf. 25 Pf. 30 Pf. 35 Pf. 40 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 55 Pf. 60 Pf. 65 Pf. 70 Pf. 75 Pf. 80 Pf. 85 Pf. 90 Pf. 95 Pf. 100 Pf. 105 Pf. 110 Pf. 115 Pf. 120 Pf. 125 Pf. 130 Pf. 135 Pf. 140 Pf. 145 Pf. 150 Pf. 155 Pf. 160 Pf. 165 Pf. 170 Pf. 175 Pf. 180 Pf. 185 Pf. 190 Pf. 195 Pf. 200 Pf.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

* Was in der Welt vorgeht.

Halle, 19. März.

Im politischen Leben stehen und nicht der Ereignisse gedenken, welche vor einem halben Jahrhundert ganz Europa erschütterten, ist ein Unbiling. Die Ereignisse des Jahres 1848 sind mit unvertilgbaren Spuren in das Gedächtnis der Weltgeschichte eingetragener und bezeichnen den Beginn eines neuen Weltalters. Man mag noch so objektiv urteilen, immer muss man zu der Ueberzeugung kommen, dass jene Ereignisse eine Naturnotwendigkeit waren, das die Umwälzung nötig war, um das Volk, welches kulturell so weit fortgeschritten war, in politischer und sozialer Beziehung selbständig zu machen. Unsere heutige Sozialdemokratie hat nichts mit jenen Strömungen gemein, welche vor fünfzig Jahren die Völker Europas verlor. Sie dürfte keine Berechtigung haben, sich mit jenen Männern zu identifizieren, welche ein Ideal Ziel vor Augen hatten, das ihnen aber alle Sonderinteressen ging: die Größe des Vaterlandes. Freilich hatte jene Bewegung einen revolutionären Anstrich, aber die Tendenz war berechtigt, die Ziele waren nicht auf den Umsturz gerichtet, sie galten neben der Erfüllung notwendiger Forderungen einzig und allein der Errichtung des längst gehegten Wunsches: ein Deutschland, ferner die befreite Junge Welt. Dieser Plan war aber zu groß angelegt, man hatte nicht mit den einzelnen Stämmen gerechnet, welche eigenständig ihre Sonderbedürfnisse und durchaus nicht im Einklang mit einem Aufgeben der ersten dachten. Und dann fehlte es auch für die Durchführung der völligen Einheit Deutschlands an einer geeigneten Persönlichkeit. Man kann es dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nur dank wissen, dass er die Selbstkenntnis hatte, einzusehen, dass er nicht der Mann war, die befreite Kaiserkrone zu tragen, wenigstens nicht die Energie hatte, die Krone gegen alle Anfeindungen wirksam zu verteidigen.

Deutschland hat sich von der Aktion in den kretenstischen Gesellschafte nimmend definitiv zurückgezogen und sein auf der Insel Nationen gegen gewisse Truppen-Detachement abzuwehren. Man kann diese Maßregel nur billigen, da wir an der Weiterentwicklung der Kräftefrage viel zu wenig interessiert sind und die Verleugung besser den jenseitigen Mächten überläßt.

Es war zu erwarten, daß auf den wirtschaftlichen Kursum der Konventionen und eines Theils der Nationalen Liberalen die Antwort der weiter links stehenden Parteien nicht ausbleiben werde. In dem von den Liberalen erlassenen Kursum wird die heutige Wirtschaftspolitik gutgeheißen und mit allen Mitteln dem Fortbestehen unserer Handelsverträge das Wort geredet. Die wirtschaftliche „reine Scheidung“ ist nun also erfolgt und die Parole für den Wahlkampf ist gegeben: „Schuggel über Freisinn.“

Während des ganzen Verlaufes der Vernehmlichkeits baurte die Erörterung über die panisch-amerikanische Streitfrage an. Ehejache ist, daß die Vereinigten Staaten ihre Abteilungen eifrig betreiben, aber immer noch brüht sich die Ueberzeugung, daß es zu einem kriegerischen Konflikt nicht kommen wird, um so mehr wenn Spanien für die Vernichtung des „Maine“ eine Entschädigung zahlt, falls sich heraus-

stellen sollte, daß die Straftat in Hesen von Havana auf einen Anschlag von außen her erfolgt ist.

In Ozean ist eine Veränderung der Lage nicht zu konstatieren; Rußland, England, Japan bemühen sich fortgesetzt um die Suprematie, ohne daß bisher Handlungserfolge vorzuziehen sind. In den letzten Tagen ist infolge einer Berufung in der Beurteilung der Sachlage eingetreten, als von russischer Seite die Erklärung erfolgt, daß es keine territorialen Erweiterungen in Ozean machen wolle, sondern nur die Sicherung seiner Handelsinteressen bedürftig. Damit kann natürlich nur gemeint sein, daß Rußland vorläufig seine Begehren zurückdrängen will, denn daß es ganz auf eine Gebietsabstufung im Südozean Absehen verzieht, ist kaum anzunehmen.

Die Situation in Oesterreich hat noch keine Klärung erfahren. In den nächsten Tagen tritt dort das Parlament wieder zusammen, sodas sich nun bald zeigen muß, ob die Weibungen richtig sind, wonach die Opposition ihre Opposition fortsetzen will. Im Interesse des inneren Friedens in unserer Kaisermonarchie wäre es bringend zu wünschen, daß die Parteien sich einigen und geordnete parlamentarische Zustände wiederhergestellt werden.

Wie wir an dieser Stelle bereits vorhergesagt haben, war das Sträuben des Zentrums gegen die Marinevorlage nicht ernst gemeint. Man kennt die Taktik der Zentrumsmänner zu genau, sich die Augenblicke erst abringen zu lassen, trotzdem man den feinen Willen von vornherein hatte, dieselben unter allen Umständen zu bewilligen. Und danach ist auch bei der Beratung des Flottengebiets gehandelt worden. Wer erinnerlich sich nicht noch der Worte Liebers, die Regierung möge den Ernst der Lage wohl ermessen; mit Resolutionen und Verpöfnungen werde er sich nicht begnügen, mit seinem Antrage betrefis der Deckungsfrage (siehe oder falls das Gesetz) nun, es war nicht so böse gemeint, und Herr Dr. Lieber hat sich mit dem Vorschlage Dr. Baumgärtens begnügt und dem Gesetze zugestimmt, welches schon in nächster Woche im Plenum des Reichstags zur zweiten Beratung kommt und mit größerer Mehrheit angenommen werden dürfte.

Preussischer Landtag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Berlin, 18. März.

Am Ministerische: Thelen und Dr. v. Riquel. Das Haus beginnt die Beratung des Eisenbahnbau-Gesetzes.

Der Reichstag hat die Vorarbeiten über die Verhandlungen in der Budgetkommission und schließt die Entschließung des Staatsbahnwesens.

Minister Thelen: Das Bild von der finanziellen Lage der Staatsbahnen ist nach wie vor ein günstiges, und der Ueberfluß des laufenden Jahres ist so hoch, wie nie zuvor. Leber wird die Freude hierüber gerührt durch eine Reihe schwerer Betriebsunfälle. Eine sofort zur Untersuchung beriefene eingeleitete Kommission hat den dem Hause vorgelegten Bericht erlassen. Ein Vorstud dieses Berichtes ist falsch verstanden worden. Es hat mir fern gelegen, im Allgemeinen der Verthe und der Oeffentlichkeit den Vorwurf der unangenehm Zufälligkeit zu machen. Alsbald sind vielfach Urtheile geäußert, die auf mangelnder Sachkenntnis beruhen, und nur gegen diese sollte sich der im Bericht enthaltene Vorwurf richten, nicht gegen das öffentliche Urtheil allgemein. Soweit hätte zu übersehen, wie im laufenden Jahre ein Ueberfluß von 500 Millionen Mark erzielt werden. Die Einnahmeverwaltung hat sich fortgesetzt, obwohl erhebliche Tarifveränderungen fortzuführen haben. Man könnte nun fragen, ob nicht übertriebene Sparmaßregeln in früheren Jahren ausgeführt sind und etwa

schlüssig zu den Urtheilen geführt hat. Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Es wird sich bald wieder später bei der Behandlung von eigenen Unfälle nachweisen lassen. Was mit unbegründeten Vorwürfen in neuerer Zeit gegen den hochverdienten preussischen Beamtenkörper geäußert wird, das ist geradezu himmelsdärend. Die Beibehaltung der bisherigen haben sich gegen das Vorjahr getrigelt von 1939 Mt. pro Kopf der Beamten auf 1438 Mt. Die Fortschritte über die Dienstleistung der Beamten sind bei uns von ausländischen Bahnverwaltungen flüchtig und von ihnen übernommen worden. Bei uns finden strenge Revisionen statt, ob die Fortschritte ungenügend waren. Bei den letzten Vorkäufen haben sich Berichte hinzugefügt herausgestellt, aber sie waren von dem Personal selbst verfaßt, dem es lieber war, nach einer längeren Dienstzeit eine längere Ruhepause zu bekommen. Erpart wurden 11500 Bureaubeamte durch Vereinfachung des Bureauwesens, vermehrt wurde dagegen das Betriebspersonal erheblich, also gerade das für die Betriebsfähigkeit maßgebende Personal. Man hat Vorwürfe dagegen erhoben, daß Hilfsbeamte zahlreich beschäftigt waren, wo die Unfälle eintrat. Aber diese Hilfsbeamten besitzen die gleiche Qualifikation, wie die definitiv angestellten Beamten. Die Lohnausgaben dieser Beamten sind in letzter Zeit um 27 Prozent erhöht. Neue Güterwagen sind im letzten Jahre 14000 Stück eingeführt. Unsere Güterwagen- und Lokomotivflotten waren bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Es sind noch 61 Millionen Mark für Ersatzarbeiten und Bauausführungen vorhanden. Sie konnten noch nicht verbraucht werden, weil die eingehenden Werke nicht rechtzeitig fertig gestellt werden konnten und aber der Bauapparat nicht beliebig vergrößert werden kann. Wir hoffen, hiermit in nächster Zeit in ein schnelleres Tempo zu kommen. Man legt heute vielfach, der Finanzminister hindere den Reichsbeamten in seiner freien Entscheidung. Das ist nicht wahr. Wir haben an sonstigen Dingen nicht gepart, Unfallgefahre und Wagenmangel an sich aber ferner bekämpft werden, Bahnhofsüberfüllungen und Linienbauten, Niveau-Überhebungen, Geleisveränderungen und andere Verkehrsverbesserungen sind in Angriff genommen. Die Schwierigkeiten des Eisenbahnwesens können nur überwunden werden durch strenge Disziplin der Beamten. Diese aufricht zu erhalten, bitte ich um Ihre Unterstützung. (Bravo)

Hg. Schmieding (nl.) hält die Angriffe gegen die Organisation der Bahnverwaltung für verfehlt. Die Vergrößerung des Schreibens ist ein wichtiger Fortschritt. Dagegen kann dem Finanzminister der Vorwurf nicht erheben werden, daß er die Ausführung der Eisenbahnen verweigert; er erregt Bestimmung, die auch auf den Dienst zurückzuführen muß. Auch der Streit zwischen Techniken und Juristen wegen Uebernahme des Verkehrsministeriums ist die Berufsbereitigkeit der Beamten. Die Betriebsfähigkeit wird gefördert durch zu leichtem Schienen und die Luvalität der Bahnen. Der Finanzminister läßt zu hohe Dividenden an Wirtschaftlichen.

Finanzminister v. Riquel: Der Herr Eisenbahnminister hat betont, daß es ihm an Geld nicht fehle, daß das Geld nur aus sachlichen Gründen nicht verbaucht ist. Trotzdem meint Herr Schmieding, der Finanzminister trage die Schuld, man müßte sich bei solchen Behauptungen auf die Verthe stützen, die die Verthe weiß, aber die Minister nicht. Ich habe selbst früher oft die Behauptung aufgestellt, daß die Eisenbahnverwaltung nicht zu sehr von der Eisenbahnverwaltung abhängig machen soll. Und insbesondere ist es keine richtige Anschauung, der Staat solle ein Eisenbahnstaat werden. Aus Grund davon hat man z. B. in Frankreich z. B. die Verstaatlichung der Eisenbahnen abgelehnt. Aber bei uns hätte das ungeheuer entwickelte Eisenbahnwesen nie ein Privatunternehmen auf die Dauer bleiben können. Die Verstaatlichung habe jedoch lediglich der große Credit des preussischen Staates ermöglicht. Nun ist es aber durchaus unrichtig, daß die hohen Ueberflüsse nur durch eine unzeitige Sparanleihe zufließen sind. Das muß richtig gefaßt werden. Die Ausgaben sind im Gegenfall überflüssig. Dabei sind aber auch die Ausgaben der anderen Ressorts in den letzten 7 Jahren um netto 108 Millionen gestiegen. Das Geld zu allen solchen wirtschaftlichen Ausgaben liefern die Eisenbahnen. Die Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung selbst müssen durch Anleihe gedeckt werden. Wir sind also nicht die finanziellen Verthe, die man an sich hält. Ich meine allerdings auch, daß für die große Verkehrssteigerung unsere Einrichtungen nicht genügen. Man wird

Harte Schule.

Roman von L. Halbesheim.

(Nachher: verboten.)

16) Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, daß sie jemand hinein schiden müßte, der Richard zu ihr ist. Es war hohe Zeit, denn es dunkelte bereits. Der Laternenmann zündete eben die Gasflammen an. Sie spähte umher, ob etwa ein Dienstmann da sei, entdeckte aber keinen; zu einem vorbeigehenden Jungen, der sie ganz frech ansah, hatte sie kein Vertrauen.

Ueberhaupt, wie mochte sie wohl aussehen, so naß und unwedernäßig gekleidet, im hellgrauen Straßenanzug ohne irgend eine schützende Hülle!

Sie merkte, daß sie auffiel. Man hatte sie nun schon eine ganze Weile da herumtrippeln gesehen, als ob sie jemanden erwartete.

Ein paar Herren starren sie unverschämte an und sagten laut etwas von „hübsch“ und „daß es ein Standaal wäre“.

Ihr wurde heiß und kalt. Und immer noch kam kein Dienstmann.

Zuletzt fiel ihr in ihrer Unschamtheit ein, sie könne Richard ja durch den Diener, der ihr öffnen würde, sagen lassen, daß ihn eine Dame hier draußen erwarte.

Daß sie nicht längst darauf gekommen!

Sie schritt auf das Haus zu. Auf einmal fühlte sie, daß unmittelbar hinter sie ein Mensch trat. Ihre Hand wurde erfaßt und in seinen Arm gezogen, und dann flüsterte eine Männerstimme ihr etwas zu, ihr erschrockene Blicke erkannten sofort, es war einer jener beiden, er war zurückgekommen.

„Lassen Sie mich! Was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich augenblicklich los!“ rief sie und versuchte, sich zu befreien.

„Still, kleiner Gradoff! Nicht zieren, sonst kommt die Polizei und Da wandert!

Und, o Gott! Da blinnte schon eine Uniform! Der Mann kam direkt ihnen entgegen.

„Was ist so entsetzt, daß sie willenlos und in Todesangst fünf bis sechs Schritte an der Seite des Fremden ging.“

Dann war der Polizeibeamte vorüber gegangen; ihr Begleiter lachte und wollte sie näher an sich ziehen.

Mit einer Heftigkeit, auf die er nicht gerechnet, stieß sie ihn, sich losreißend, zurück und floh direkt über die Straße auf das Trausnitzsche Haus zu, so schnell, daß jener, der ihr wildhend nachsch, sich zu spät aufraffte, um sie zu verfolgen.

Als er sich dazu anschickte, sah er, sie hatte geflüchtet. Die Hausthür öffnete sich, und sie schlüpfte hinein.

Und da stand sie nun vor dem Diener. Was in aller Welt sollte sie ihm sagen?

Der Mann wartete respektvoll, bis sie die Athemlosigkeit überwunden haben würde. Er sah, sie war sehr rasch gegangen. Sie sah auch so bang und erschreckt aus.

In Giselas Kopfe herrschte eine völlige Rathlosigkeit und Verwirrung.

Endlich sprach sie: „Ist Ihr Herr zu Hause? Ich meine der Herr —“ Sie stockte.

„Der gnädige Herr sind ausgegangen; werden aber wohl bald zurückkehren; es ist gleich die Dinerstunde“, war die Antwort.

„Ich meine den Herrn Leutnant!“ flammelte sie. Der Mann stieg und sah sie von oben bis unten an.

„Rufen Sie ihn mir schnell her — bitte, bitte!“ Was konnte sie von ihm wollen? Sie war doch offenbar eine Dame. Und er sollte den Herrn Leutnant zu ihr rufen? Hier hinab in das Verließ? Sonderbar!

„Ich werde nachsehen!“ hatte der Diener gesagt. Er lief die Treppe hinauf. Dann ging oben eine Thür. „Gnädiger Herr, da ist eine Dame; ich soll Sie bitten, herunter zu kommen!“ hörte Gisela laut und aufgeregt sagen. „Eine Dame? Unfinn! Schließen Sie doch die Thür rasch!“ Das war Richards Stimme.

Gisela flog die Treppe hinan, er ließ sie ja sonst abweisen; sie hatte es an dem Klang seiner Stimme gehört.

Wollte sie eine Bettelei! konnte er denken.

Und ehe sie sich auf weiter etwas besonnen, als auf das, was ihre ganze Seele erfüllte, brüchste sie die Treppe hinan. Dort trat eben der Diener wieder aus dem Zimmer Richards.

„Sagen Sie ihr nur, ich sei nicht zu sprechen!“ hatte dieser dem Diener befohlen.

In einer ihm selbst unklaren Neugier war Richard von Trausnitz dem Manne aber dann doch gefolgt, um an der offenen Thüre zu lauschen, ob die Person ging oder noch irgend etwas bestellte; es konnte doch am Ende eine Nachricht von Gisela sein!

Er wollte gerade zu dem Diener sagen: „Lassen Sie nur! Ich will sie noch sprechen.“ — Da stand schon eine helle Gestalt oben an der Treppe, sie flog auf ihn zu: „Richard! Ich bin’s!“

Er stieß einen Ausruf aus voll namenlosen Schreckens und doch auch voll Liebe und Freude; er war zurückgefallen; nun flog er auf sie zu und rief sie in sein Zimmer, die Thüre hastig hinter sich schließend.

Der Diener starrte sprachlos vor Erstaunen auf die geschlossene Thüre, hinter welcher er jetzt ein lebhaftes Gespräch, unklar auch das Geräusch von Kläffen hörte.

Darüber beachtete er es nicht, daß die Thürglocke schon zum zweiten Male gezogen worden.

Und jetzt stürmte er mit zwei, drei Sprüngen die Treppe hinauf an die Thür.

Nichtig! Es war kein Geheiter. „Was heißt denn das, daß Du nicht am Plage bist? Wie siehst Du aus, Mensch? Ist etwas vorgefallen?“

„D. nein — mein gnädiger Herr —!“ „Zum Teufel, Bursche, was soll das? Du lägst ja! Im Augenblick mit der Sprache heraus!“

Trausnitz senior, den seine augenblicklichen großen Sorgen

Conseils-Verammlung. Sonntag den 20. März, 8 Uhr...

Schülerinnen-Concert. Die Schuls- und Schwesternvereine...

Der Festtag wird morgen, Sonntag, den 21. März...

Ein Welterfolg für junge Männer findet jeden Montag...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Die hiesigen Sachen. Am 9. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr...

Hercins-Kalender.

Am 7. d. Mts. Wintervergnügen. 'Kaffeezeit'...

Am 8. d. Mts. Wintervergnügen. 'Kaffeezeit'...

Am 9. d. Mts. Wintervergnügen. 'Kaffeezeit'...

Aus der Umgebung.

Am 18. März. (Der hiesige Turnverein) feiert...

gegeben, dasjenige eine Prämie von 300 bis 600 M. erhält...

Am 18. März. (Der hiesige Turnverein) feiert...

ihm völlig unbenutzbar ist, das sein Bruder, der ein wahrer Künstler...

Am 18. März. (Der hiesige Turnverein) feiert...

Confirmation-Geschenke C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Wasserstände: Am 18. März: Weißenfels Detp. + 2.80...

Voranschlägliche Wetter am 20. und 21. März 1898.

Der Landauflage unserer heutigen Nummer liegt ein...

Fortlaufend bedeutende Eingänge der apartesten Moderscheiningen Damenputz. Confection. Hervorragende Neuheiten in: Garnirten und ungarirten Damen- und Mädchen-Hüten...

